



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Funk_R_2026

Humanismus und Krisenbewältigung. Erich Fromms wissenschaftliche Begründung humaner Potenziale

Rainer Funk

„Humanismus und Krisenbewältigung. Erich Fromms wissenschaftliche Begründung humaner Potenziale,“ in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISSN 1437-0956), 30 / 2026, Tübingen (Selbstverlag), S. 201-217.

Copyright © 2026 by Dr. Rainer Funk, Tübingen, Germany; E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com

Einleitung

Im folgenden Beitrag sollen vor allem zwei wichtige Aspekte des Humanismus nach Erich Fromm herausgearbeitet werden: Zum einen soll es um die Frage gehen, wie sich der Humanismus in psychologischer Perspektive wissenschaftlich begründen lässt; zum anderen soll mit Fromm der Frage nachgegangen werden, wie Humanismus nicht nur gedacht, sondern erfahren und gelebt werden kann. Es mangelt ja nicht an klugen Gedanken zum Humanismus bis hin zu Omri Boehms radikalem Universalismus (Boehm 2022). Die Frage ist jedoch, was uns daran hindert, das, was wir denken, auch in die Tat umzusetzen und gesellschaftliche Realität werden zu lassen. Fromm hat mit einem anderen Verständnis des Verdrängten und Unbewussten einen primär auf das Kognitive und das Denken fokussierten Ansatz in Frage gestellt. Nicht, was wir denken, sondern was wir nicht denken dürfen und sollen, ermöglicht den Zugang zu humanen Potenzialen. Damit aber hat Fromm einen höchst aktuellen Beitrag zur Frage eines gesellschaftlich und persönlich nicht nur gedachten, sondern gelebten Humanismus gemacht.

Dass es um einen gelebten, das heißt, um einen auch innerlich gewollten und erstrebten Humanismus geht, ist Fromm vor allem angesichts der Zuspitzung des Kalten Krieges und eines drohenden atomaren Dritten Weltkrieges Anfang der 1960er Jahre deutlich geworden. Die wichtigsten Schriften Fromms zum Humanismus und zu seiner Weiterentwicklung des Humanismus entstanden rund um die Kubakrise im Jahr 1962. Fromm bewegte vor allem die Frage, warum die meisten Menschen und Politiker die Bedrohung des Überlebens der ganzen Menschheit offensichtlich nicht wirklich spürten. Den Psychoanalytiker Fromm quälte



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

deshalb die Frage, ob diese Gleichgültigkeit ein Indiz dafür ist, dass die Mehrheit der Menschen mehr vom Zerstörerischen, dem Nekrophilen, als von der Liebe zum Lebendigen, der Biophilie, angezogen wird.

Die gegenwärtige Situation wird von vielen ähnlich lebensbedrohlich erlebt: Der Klimawandel, die weiter zunehmende soziale Ungleichheit, die aggressive nationalistische Identitätssicherung und die durch Künstliche Intelligenz genährten trans- und posthumanistischen Utopien, die bei näherer psychologischer Betrachtung zu Dystopien mutieren, bedrohen heute die Menschheit und das Menschsein.

In den 1960er Jahren setzte Fromm alle Hoffnung auf eine «Renaissance des Humanismus». Humanismus war für Fromm «schon immer eine Reaktion auf die Gefahr der Dehumanisierung, ja auf die Bedrohung der Menschheit insgesamt» (Fromm 1963f, GA IX, S. 5). Entscheidend ist allerdings, dass der Humanismus erlebt wird als eine innere Strebung, die das Denken, Fühlen und Handeln so qualifiziert, dass die humanen und humanistischen Potenziale des Menschen aktiviert und realisiert werden.

1. Erich Fromms psychologische Begründung des Humanismus

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie Fromm den Humanismus als menschliche Grundstrebung psychologisch begründet. Einleitend soll hierzu kurz skizziert werden, was Fromm unter «Humanismus» versteht und aus welchen ideengeschichtlichen Wurzeln sich sein Verständnis speist.

a) Die ideengeschichtlichen Wurzeln von Fromms Humanismus

Erich Fromm knüpft an den religiösen und philosophischen Ansätzen des Humanismus in der Antike sowie am Humanismus der Renaissance und der Aufklärung an. Demnach zeichnet sich der Humanismus

«durch einen Glauben an den Menschen und dessen Fähigkeit (aus), sich zu immer höheren Stufen weiterzuentwickeln, durch den Glauben an die Einheit der menschlichen Spezies, durch den Glauben an Toleranz und Frieden sowie an Vernunft und Liebe als jenen Kräften, die den Menschen in die Lage versetzen, sich selbst zu verwirklichen und das zu werden, was er sein kann.» (Fromm 1963f, GA IX, S. 3.)

Grundlegend für den Humanismus «ist die Idee, dass die *Menschheit (humanitas)* keine Abstraktion, sondern eine Realität ist, so dass in jedem Individuum die



ganze Menschheit enthalten ist» (ebd.). Diese, für Fromm bereits in den abendländischen Religionen und in der antiken Philosophie angedachte Idee (vgl. Fromm 1966a, GA VI, S. 133–135) wird in der Renaissance vor allem von Nikolaus von Kues (Cusanus) weitergedacht. Gleichzeitig unterstreichen Humanisten wie Gianozzo Manetti, Pico della Mirandola oder Erasmus von Rotterdam die *Würde* des Menschen und befreien so den Humanismus von kirchlicher Bevormundung und von einem augustinischen Menschenbild, das den Menschen so verderbt sieht, dass er zu seinen humanen Potenzialen erst durch einen Gnadenakt Gottes gelangen kann. Mit der humanistischen Betonung der Würde des Menschen geht auch seine ihm selbst verdankte *Fähigkeit zum Guten und zur (individuellen) Freiheit* einher (vgl. Fromm 1963f, GA IX, S. 6f.).

Neben der Vorstellung, dass in jedem einzelnen Menschen die Menschheit repräsentiert ist, entwickelt der Humanismus der Renaissance den Gedanken weiter, dass der Mensch sich auf Grund und durch die Praxis seiner eigenen Kräfte vervollkommen kann. Für Fromm beginnt deshalb «mit der Betonung der Potenzialitäten des Menschen, die zu verwirklichen sind, eine neue Art humanistischen Denkens» (Fromm 1966i, GA IX, S. 21), das an der tugendethischen Tradition seit Aristoteles anknüpft.

Beim Humanismus der Aufklärung sieht Fromm die Idee, dass der Mensch nicht nur ein Einzelwesen ist, sondern «die ganze Menschheit mit all ihren Möglichkeiten in sich trägt», vor allem bei Johann Wolfgang von Goethe realisiert und später im humanistischen Denken des jungen Karl Marx und in Sigmund Freud.

Für Fromm steht Freud vor allem aus zwei Gründen in der Tradition des Aufklärungshumanismus: Da Freud das Unbewusste in erster Linie als Triebwünsche («Es») und als Ansammlung von verdrängten Triebwünschen sieht, die zu irrationalem Verhalten und psychischen Leidenszuständen führen, gilt es, über (therapeutische) Zugänge zum Verdrängten deren irrationale Dynamik aufzulösen, um ihre Energie durch Bewusstmachung («Vernunft») wachstumsfördernd nutzen zu können.

Der andere Grund hat mit dem «Modell der menschlichen Natur» zu tun, das Freud entwickelte. Freud geht von einem Menschen an sich aus – einem «Menschen, über dessen Struktur allgemeingültige empirische Feststellungen getroffen werden können» (Fromm 1970d, GA VIII, S. 231). Allerdings begründet Freud sein «Modell der menschlichen Natur» mit einer Theorie, die wenig geeignet ist, den kulturellen und gesellschaftlichen Unterschieden der Menschen gerecht zu werden. Für Freud entspringen nämlich alle psychischen Äußerungsweisen des



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Menschen physiologisch verankerten Selbsterhaltungs- und Sexualtrieben und deren intrinsischer Triebdynamik. Dabei geht er von den Vorstellungen seiner eigenen, patriarchal organisierten und weitgehend sexualitätsfeindlichen bürgerlichen Gesellschaft aus und hält die darin beobachtbaren Triebsschicksale und Triebdifferenzierungen für naturgegeben und deshalb als Merkmale des universalen Menschen.

Genau an dieser Stelle ist Fromm im Laufe der 1930er Jahre zu einem grundsätzlich anderen Verständnis des Antriebsleben des Menschen gekommen. Viele Details der Freudschen Triebtheorie bezweifelnd und beeindruckt von den Theorien, die der amerikanische Psychoanalytiker und Psychiater Harry Stack Sullivan entwickelte, formulierte Fromm sein eigenes Verständnis von Psychoanalyse, bei dem nicht Triebe das Agens und Movens unseres Denkens, Fühlens und Handeln sind, sondern universale psychische Bedürfnisse nach Bezogenheit. Das psychische Grundproblem des Menschen ist nicht die Befriedigung von libidinösen Trieben, sondern die Sicherung seines Bezogenseins.

b) Universale psychische Bedürfnisse nach Bezogenheit

Welche ethnologischen und kulturanthropologischen, psychiatrischen, biologischen, soziologischen und psychoanalytischen Erkenntnisse Fromm dazu brachten, Freuds Triebtheorie aufzugeben und die psychischen Antriebe im Bindungsbedürfnis der Spezies Mensch zu suchen, soll hier nicht ausgeführt werden (vgl. Fromm 1992e [1937]; Funk 2022). Ausgangspunkt ist für Fromm die Gehirn-Entwicklung, die zur Spezies Mensch führt. Diese zeichnet sich durch eine reduzierte genetisch-instinktive Steuerung aus und gleichzeitig durch die Fähigkeit, mit Hilfe der Vernunft und des Vorstellungsvermögens auch ganz andere und eigenständige Antworten des Miteinanders und des Selbsterlebens zu generieren. Das «Wesen» des Menschen, von dem die Humanisten des 19. Jahrhunderts sprachen, also das, was den Menschen zum Menschen macht, wird von Fromm deshalb als Widerspruch gefasst: Er ist einerseits den Gesetzen des Lebens und der Natur unterworfen, andererseits transzendent er sie. «Diese Widersprüche rufen Konflikte und Ängste hervor, ein Ungleichgewicht, mit dem der Mensch fertig werden muss» (Fromm 1968g, GA IX, S. 379).

Die Ängste beziehen sich vor allem auf sein *psychisches* Überleben, sobald das Bezogensein nicht mehr instinkтив gesichert ist. Deshalb gibt es für Fromm keine bedrohlichere Angst, als sich beziehungslos, isoliert, ausgegrenzt oder geächtet zu erleben (vgl. Fromm 1962a, GA IX, S. 119). Nach allen psychiatrischen



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Erfahrungen muss das Bezogensein auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen, auf eine soziale Gruppe und auf sich selbst durch den Menschen selbst sichergestellt werden. Jedes Defizit an instinktiver Sicherstellung der Bezogenheit erzeugt deshalb spezifisch menschliche Bedürfnisse nach Bezogenheit, die ebenso befriedigt werden müssen, wie die körperlichen Bedürfnisse zu essen, zu trinken, zu schlafen usw.

Fromm nennt diese Bedürfnisse, die sich aus der existenziellen Situation der Spezies Mensch ergeben, «existenzielle Bedürfnisse» (ausführlich dargestellt in Fromm 1955a, GA IV, S. 20–50); inzwischen haben die empirische Bindungsfor-schung seit John Bowlby, aber auch die Neurobiologie bestätigt, dass Leben überhaupt neuronal nur auf Grund von Bezogenheit möglich ist. (Vgl. etwa Fuchs 2021 – *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan*.)

Wie diese Bedürfnisse im einzelnen befriedigt werden, hängt von den konkreten historischen Möglichkeiten und Erfordernissen ab. Wiederholt praktizierte Befriedigungsformen werden habitualisiert und bestimmen dann als neuronale Netzwerke, Gedächtnisbildungen oder – wie Fromm psychoanalytisch sagt – «Charakterbildungen» die für einen Menschen oder für gesellschaftliche Gruppierungen typischen Verhaltensweisen. Dabei unterscheidet Fromm zwischen zwei Charakterbildungen: dem individuellen Charakter, der sich aus den ganz persönlichen Lebensumständen und Beziehungserfahrungen ergibt, und dem Gesellschafts- oder Sozialcharakter, der sich aus der Anpassung an die sozial-ökonomischen und kulturellen Erfordernissen und entsprechenden Beziehungserfahrungen ergibt (vgl. Fromm 1941a, GA I, S. 379–392; 1962a, GA IX, S. 85–95). Beide neuronalen Netzwerk- oder Charakterbildungen stellen für Fromm bezüglich ihrer Funktion einen Ersatz für die Instinktsteuerung dar. Hinsichtlich der Befriedigungsformen ist grundsätzlich alles möglich, was dem Menschen möglich ist; hinsichtlich ihrer Genese im Einzelnen und in Gruppen hängen die Charakterbildung nicht von Triebwünschen, sondern von wiederholt gemachten Bezogenheitserfahrungen ab (vgl. Funk 2022).

Der Paradigmenwechsel Fromms vom libidotheoretischen zum bezogenheitstheoretischen Erklärungsrahmen psychischer Phänomene (vgl. Funk 2011) ermöglicht es ihm, die Universalität des Menschen mit den existenziellen Bedürfnissen zu begründen. «Die Fragen, nicht die Antworten machen also das ‹Wesen› des Menschen aus» (Fromm 1968g, GA IX, S. 379). So vielfältig, kreativ, hilfreich, heilend oder entfremdend, krankmachend, widersprüchlich und befremdlich die Antworten auch sein mögen, was die Menschen verbindet, sind die gleichen



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

menschlichen Bedürfnisse nach Bezogenheit.

c) Die Tendenz zu einer menschlich produktiven Entwicklung

Nun lässt sich jenseits der existenziellen Bedürfnisse nach Fromm noch ein weiteres universales Wesensmerkmal ausmachen: die Tendenz, seine Wachstumsmöglichkeiten auch realisieren zu wollen.

Die Fähigkeit des Menschen zur Vervollkommenung spielt bei Fromms Verständnis von Humanismus eine ganz zentrale Rolle. Nach Fromm ist sie bereits für den prophetischen Messianismus kennzeichnend und zeichnet den Humanismus der Renaissance aus. In psychologischer Perspektive fasst Fromm das Streben nach Vervollkommenung als eine mit dem Menschsein gegebene intrinsische Motivation, die eigenen Möglichkeiten auch entwickeln zu wollen. Einen solchen Drang hat Fromm mit dem Begriff der «produktiven Orientierung» bei psychischen Strukturbildungen und Charakterstrebungen beschrieben. Konkret gesprochen, strebt jeder Mensch innerlich danach, die ihm möglichen Fähigkeiten zu Vernunft, Liebe, Solidarität, Freiheit, Kreativität usw. auch entwickeln zu *wollen*.

Erklärt Fromm diese produktive Orientierung zunächst aus der Dynamik von Organismen (vgl. Fromm 1947a, GA II, S. 137), so verbindet er sein Konzept der produktiven Orientierung in den 1960er Jahren mit der von Biologen entwickelten Theorie der Biophilie (Fromm 1964a, GA II, S. 185–187). Jede Form des Lebens zeichnet sich durch eine Liebe zum Lebendigen aus und strebt danach, die in der spezifischen Lebensform angelegten Möglichkeiten auch zur Entfaltung zu bringen. Dies gilt grundsätzlich auch hinsichtlich der mentalen Fähigkeiten des Menschen, seine Beziehungen liebend, vernunftorientiert und innerlich aktiv zu gestalten.

Auf Grund des Vorstellungsvermögens ist die biophile Orientierung beim Menschen jedoch keine naturale Notwendigkeit wie bei seinen tierischen Vorfahren. Weil der Mensch sich und andere zum Gegenstand des Interesses machen kann und in der Gestaltung dieses Interesses auch gegenteilige Strebungen zum Zuge kommen lassen kann, ist die Biophilie beim Menschen nur eine *primäre Tendenz*. Sie kann behindert werden und führt dann zu Hemmungen, neurotischen Symptombildungen und Defiziten bei der Entwicklung der mentalen und sozialen Fähigkeiten; sie kann aber auch völlig blockiert und vereitelt werden, so dass es zu einer kontraproduktiven und nekrophilen (auf Destruktion und Vernichtung zielenden) Dynamik kommt (vgl. 1941a, GA I, S. 323–325; Rudnytsky 2019).



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Die Theorie von der primären Tendenz zur Biophilie, die Fromm zunächst in *Die Seele des Menschen* (Fromm 1964a, GA II, S. 185–187; vgl. 1967e, GA XI, S. 339–348) vorgestellt und dann in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* mit neurowissenschaftlichen Erkenntnissen auch belegt hat (Fromm 1973a, GA VII, S. 230–233), ist für eine wissenschaftliche Begründung des Humanismus von entscheidender Bedeutung. Fromm war zwar schon immer davon überzeugt, dass «*Destruktivität das Ergebnis ungelebten Lebens*» ist (Fromm 1941a, GA I, S. 324; 1947a, GA II, S. 137), aber mit dem Konzept der Biophilie versuchte er auch humanbiologisch die Entstehung spezifischer Formen menschlicher Destruktivität, die traditionell als «das Böse» gefasst werden, als Vereitelung der primären biophilen Tendenz zu begreifen.

Fromms Theorie einer primären Tendenz zur produktiven und biophilen Realisierung der menschlichen Wachstumsmöglichkeiten hat eine ganze Reihe von Konsequenzen. So ist die phylo- und ontogenetische Ausgangssituation für den Menschen keine verderbte und schuldbeladene: Weder war der Urmensch ein aggressives Urhordenwesen (sondern, wie inzwischen wissenschaftlich vielfältig belegt ist, ein solidarisches und kooperatives Wesen), noch ist das Neugeborene ein völlig selbstgenügsames, narzistisches Wesen (sondern ein auf Sozialität angewiesenes und vom ersten Atemzug an auch ein selbst nach Sozialität strebendes Wesen, auch wenn die kognitiven und emotionalen Voraussetzungen für eine differenzierte Sozialität erst ausgebildet werden).

Vor allem aber ist das Böse dem Menschen nicht angeboren und gibt es keine Gleichursprünglichkeit von Lebens- und Todestrieb, wie dies Freud in seiner revisierten Triebtheorie annahm. Destruktivität ist vielmehr die Folge ungelebten Lebens, so dass es in der Verantwortung des Menschen liegt, welche Dynamik er befördert. Für Fromm bedeutet deshalb der Holocaust eben nicht (wie für Adorno) das Ende humanistischer Utopien.

Allerdings war Fromm schon vor 65 Jahren höchst alarmiert von der Möglichkeit, dass nicht mehr der Mensch die Technik steuern könnte, sondern die Computer-Technik den Menschen und dass das Prinzip der «Vervollkommnung des Menschen» vom Prinzip der «Vervollkommnung der Dinge» abgelöst werden könnte (vgl. Fromm 1960a, GA VI, S. 305; Johach 2018; Kühn 2019; Frindte 2022). In seinem Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (Fromm 1973a, GA VII, S. 317–325) sprach Fromm – einen Begriff Norbert Wieners (2022) aufnehmend – vom «kybernetischen Menschen», womit genau das gemeint ist, was heute mit dem von Künstlicher Intelligenz gesteuerten Menschen angestrebt wird (vgl.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Lankau 2025).

Fromms humanistisches und wissenschaftliches Denken geht von existenziellen psychischen Bedürfnissen aus, die alle Menschen verbinden, sowie von einer primären Tendenz, diese Bedürfnisse biophil und wachstumsfördernd zu befriedigen. Möglich geworden ist eine solche Theoriebildung erst dadurch, dass Fromm die psychischen Motivationskräfte nicht aus angeborenen Trieben, sondern aus der Notwendigkeit der menschlichen Bezogenheit erklärt.

Die «Abkopplung» der Charakterbildung von Trieben und die Annahme einer eigenen psychischen Strukturbildung, in der die sozio-ökonomischen Erfordernisse des Miteinanders verinnerlicht und als eigene Strebungen spürbar sind, ermöglicht auch ein Verständnis des Individuums als eines primär sozialen Wesens. Kultur und Gesellschaft stehen nicht mehr dem Individuum mit seinen Triebansprüchen gegenüber. Vor allem aber ist Sozialität kein mühsam erkämpftes Ergebnis von Triebverzicht, sondern resultiert aus dem allen Menschen eigenen «existenziellen Bedürfnis nach Verwurzelung», wie Fromm sagt (Fromm 1955a, GA IV, S. 31–46). Dieses Bedürfnis wird als Streben nach sozialer Identität und als Bedürfnis, sich einer sozialen Gruppe zugehörig zu fühlen, erlebt. Dass der Mensch von sich aus nach Sozialität strebt und ihm Sozialität ein existenzielles Bedürfnis ist, ist ein weiterer wichtiger Aspekt der wissenschaftlichen Begründung des Humanismus bei Erich Fromm (der hier nur angedeutet werden kann).

Nachfolgend soll es um Fromms Verständnis des Unbewussten gehen. Denn dieses stellt eine ganz entscheidende Weiterentwicklung der Psychologie des Humanismus und des Konzepts vom universalen Menschen dar. Fragen wir also danach, was das Unbewusste mit Humanismus zu tun hat.

2. «Das Unbewusste ist der ganze Mensch»

a) Wege zu einem anderen Verständnis des Unbewussten

Eine erste Andeutung eines eigenen Verständnisses dessen, was uns unbewusst ist, zeigt sich in Fromms Konzept eines humanistischen Gewissens. Es unterscheidet sich deutlich von Freuds Über-Ich und Strukturmodell. Wie bereits erwähnt, verbindet Freud das Unbewusste mit dem triebhaften Es und den verdrängten Triebwünschen, die meist sexueller Natur sind. Nach Fromm wird der Mensch nicht nur von existenziellen Bedürfnissen, sondern auch von der primären Tendenz, seine Entwicklungsmöglichkeiten als Mensch optimal zur Entwicklung zu bringen, angetrieben. Diese produktive Orientierung sieht Fromm im



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

humanistischen Gewissen repräsentiert (vgl. Fromm 1947a, GA II, S. 91–109). Er versteht darunter eine «Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit auf deren richtiges oder gestörtes Funktionieren» (ebd. S. 101).

Inwieweit wir uns der Stimme des humanistischen Gewissens bewusst sind, hängt von der Stärke der produktiven Orientierung ab: «Je produktiver der Mensch lebt, desto stärker ist das Gewissen und desto mehr fördert es die Produktivität. Je weniger produktiv der Mensch lebt, desto schwächer wird das Gewissen.» (Ebd. S. 102.)

Den Gedanken, dass die Stimme des humanistischen Gewissens auch aus gesellschaftlichen Gründen verdrängt werden muss und deshalb nur über Äußerungsweisen des Unbewussten – wie etwa im Traum – zum Vorschein kommt, entwickelt Fromm 1951 in dem Buch *Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache* weiter. Offensichtlich sind wir in unseren Träumen nicht nur weniger vernünftig und anständig, wie Freud annahm, «sondern auch intelligenter, klüger und urteilsfähiger [...] als im wachen Zustand» (Fromm 1951a, GA IX, S. 190). Im Traum wissen wir viel mehr über andere und uns selbst, als uns im Wachsein bewusst ist (vgl. Fromm 1972a, GA IX, S. 321).

Allerdings spielen im Traum *Raum und Zeit* keine Rolle und gelten die Gesetze der *Logik*, die unser Wachleben bestimmen, nicht. Vor allem aber sprechen wir im Traum eine andere, nämlich eine *symbolische Sprache*, mit der «innere Erfahrungen so ausgedrückt werden, als wären sie Sinneserfahrungen, und subjektive Zustände, als wären sie Handlungen, die sich mit der äußeren Wirklichkeit befassen» (Fromm 1949a, GA IX, S. 164).

Will man Träume verstehen, muss man sich auf diese Besonderheiten von Sprache und Logik einlassen. Die *paradoxe Logik* dessen, was uns nicht bewusst ist, bedeutet nämlich, dass auch das Gegenteil widerspruchlos vorhanden ist. Für die Logik des Bewusstseins gelten im allgemeinen die von Aristoteles formulierten Gesetze der Logik, dass zum Beispiel Liebe nicht gleich Hass sein kann. Was bei einer genaueren Analyse der Gefühle eines Menschen manchmal erkennbar wird, nämlich dass jemand liebende und zugleich hassende Gefühle gegenüber ein und derselben Person hat, gilt sozusagen regelhaft für das, was uns nicht bewusst ist. Unbewusst sind wir alles, auch das Gegenteil.

b) Unbewusst sind wir alles

Genau diese Erkenntnis, dass wir unbewusst alles sind, auch das Gegenteil, ist der



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

entscheidende Gedanke für die Begründung eines universalen Humanismus und die Idee eines universalen Menschen. Es war die intensive Beschäftigung Fromms mit dem Zen-Buddhismus und hier vor allem ein gemeinsames Seminar mit Daisetz Teitaro Suzuki über «Psychoanalyse und Zen-Buddhismus» im Sommer 1957 in Cuernavaca in Mexiko (vgl. Fromm 1960a), das entscheidend zum Verständnis des Unbewussten als des universalen Menschen mit allen Facetten des Menschen-Möglichen beigetragen hat.

Geht man davon aus, dass das Unbewusste «stets den ganzen Menschen (repräsentiert) mit all seinen Möglichkeiten, sowohl mit seinen dunklen, als auch mit seinen hellen Seiten» (Fromm 1963f, GA IX, S. 9), dann stellt das Bewusstsein nur jene kleinen Ausschnitte dar, die

«unsere Sprache, unsere Logik und die Tabus unserer Gesellschaft zu Bewusstsein kommen lassen. Es gibt so etwas wie einen ‹gesellschaftlichen Filter›. Nur jene Wahrnehmungen, die diesen gesellschaftlichen Filter passieren dürfen, sind uns bewusst und bilden unser Bewusstsein.» (Fromm 1992m, GA XI, S. 565.)

Die Bedeutung der *gesellschaftlich bedingten Filter* lässt sich am Verhalten eher friedliebender oder aggressiver Ethnien ebenso illustrieren wie an gegenwärtigen Sozialcharakterbildungen (vgl. Fromm 1962a, GA IX, S. 116–118). «Der Mensch hat in einer jeden Kultur alle Möglichkeiten in sich; er ist der archaische Mensch, das Raubtier, der Kannibale, der Götzendiener, und er ist zugleich das Wesen mit der Fähigkeit zu Vernunft, Liebe und Gerechtigkeit.» (Ebd., S. 121.) Dies bedeutet aber auch, dass das, was nicht zu Bewusstsein kommt, «weder gut noch böse, weder rational noch irrational» ist. Was uns nicht bewusst ist, ist beides, ist alles, was menschlich ist. «Das Unbewusste ist der ganze Mensch – außer dem Teil von ihm, welcher seiner Gesellschaft entspricht.» (Ebd.)

Der hier skizzierte andere Blick Erich Fromms auf Bewusstsein und Unbewusstes hat weitreichende Konsequenzen. Eine erste betrifft das gesellschaftliche Bewusstsein.

c) Das gesellschaftliche Bewusstsein und seine Kritik

Die Theorie, dass die gesellschaftlich bedingten Filter nur ein bestimmtes, nämlich gesellschaftlich akzeptiertes Denken, Fühlen und Handeln zulassen, bedeutet nicht, dass es nicht ein großes Spektrum von unterschiedlichem, gesellschaftlich akzeptiertem Denken, Fühlen und Handeln geben kann – je nachdem, wie



geschlossen («kollektiv») oder offen («individualisiert») gesellschaftliche Systeme des Miteinanders organisiert sind. Nun ist es das wissenschaftliche Verdienst Erich Fromms, mit dem Konzept des Gesellschafts- oder Sozialcharakters jene psychische Strukturbildung bei den Vielen identifiziert zu haben, die sie so denken, fühlen und handeln lassen *wollen*, wie sie zur Funktionalität sozio-ökonomischer und politisch-kultureller Gegebenheiten denken, fühlen und handeln *sollen*.

Je dominanter eine Sozialcharakter-Orientierung in einer gesellschaftlichen Gruppierung oder auch in ganzen Gesellschaften und Kulturen ist, desto dringender stellt sich aus einer humanistischen Perspektive die Frage, ob der dominante Sozialcharakter eine produktive und biophile oder eine nicht-produktive und entfremdende Wirkung auf das Selbsterleben und das Miteinander hat.

Erkennbar ist eine solche Qualität der psychischen Antriebskräfte weder am Bewusstsein der Betroffenen noch an ihren reinen Verhaltensäußerungen noch an der Verbreitung eines Sozialcharakters (wo das Mehrheitliche Normalität definiert). Es kommt hinzu, dass nach psychodynamischem Verständnis jede Charakterbildung dazu dient, dass das, was Menschen in ihren Verhaltensäußerungen erstreben, «ich-synton» erlebt wird. Ein Zwangscharakter zum Beispiel, steht dazu und wird immer gute Gründe finden, warum er überall auf Nummer Sicher geht. Auch nicht-produktive Sozialcharakter-Orientierungen wie zum Beispiel der autoritäre oder der narzisstische Sozialcharakter, werden immer ihre Strebungen nach Herrschaft und Unterwürfigkeit bzw. ihre Grandiositätsvorstellungen als vernünftig, richtig, wahr und normal empfinden.

In der von Fromm entwickelten humanistischen Perspektive kann das, was und wie die meisten Menschen denken, fühlen und handeln, auch eine Art Verrücktheit des Durchschnittsmenschen sein (Fromm spricht gerne in Analogie zu einer wahnsamen «folie à deux» von einer «folie à million»). Deshalb kann das, was in einer Gesellschaft als normal und vernünftig angesehen wird, ebenso eine «Pathologie der Normalität» sein (Fromm 1944a; 1955a, GA IV, S. 13–19; vgl. Funk 2022a).

Fromms Theorie der gesellschaftlich bedingten Filter hat zur Konsequenz, dass das gesellschaftliche Bewusstsein und das, was als gesellschaftlich normal und vernünftig angesehen wird, *kritisch hinterfragt werden muss*. Maßstab hierfür ist die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, das heißt vor allem die optimale psychosoziale Entwicklung seiner kognitiven, emotionalen und imaginativen Eigenkräfte (vgl. Fromm 1966i, GA IX, S. 25f.).



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Richtet man sein Augenmerk auf das *gesellschaftliche Unbewusste*, dann verhindern die Sozialcharakterbildungen und gesellschaftlich bedingte Filter in dem Ausmaß das Bewusstwerden biophiler und produktiver Wachstumspotenziale, als diese im Widerspruch zu den Strebungen nicht-produktiver Sozialcharakter-Orientierungen stehen.

Dass viele der biophilen Potenziale im Menschen dennoch zunächst bewusst werden, dann aber im Laufe der Sozialisation immer mehr geschwächt und verdrängt werden, zeigen Kinder und Heranwachsende. Mit einem fast unbremsbaren Drang und Interesse verleihen sie nicht nur ihren körperlichen, sondern auch ihren kognitiven, imaginativen und emotionalen Kräften Ausdruck und zeigen zunächst ein hohes Maß an Kreativität und Interesse. Offensichtlich zeigt ein an den dominanten Sozialcharakteren orientiertes Erziehungs- und Bildungssystem entfremdende Wirkungen (vgl. die Beiträge zur biophilen Pädagogik von Raidt 2025; Wehr 2025).

d) Der universale Mensch

Das andere Verständnis von Bewusstsein und Unbewusstem ermöglicht eine *psychologische* Begründung des Humanismus und zugleich seine Erweiterung auf den universalen Menschen hin. Wenn das Unbewusste der ganze und universale Mensch ist, dann sind «wir mit der Menschheit in Kontakt [...], wenn wir mit unserem Unbewussten Kontakt haben».

Mit «Menschheit» sind hier nicht nur die gemeinsamen Fragen und existenziellen Bedürfnisse gemeint, sondern auch die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der menschlich produktiven und nicht-produktiven Antworten auf die Erfordernisse des Lebens und Zusammenlebens. In dem Maße, in dem wir Zugang zum Gesamt des Menschen-Möglichen suchen und bekommen, gibt es «keinen Fremden mehr. Es gibt kein Verurteilen anderer mehr aus einem Gefühl der eigenen Überlegenheit. Stehen wir mit unserem Unbewussten in Verbindung, dann erfahren wir uns selbst tatsächlich so, wie wir jeden anderen erfahren.» (Fromm 1992m, GA XI, S. 565.) «Ich bin du. Ich kann dich in Bezug auf alle deine grundlegenden Eigenschaften, in Bezug auf deine guten und deine schlechten Seiten, ja sogar in Bezug auf deine Verrücktheit verstehen, eben weil all das auch in mir ist.» (Fromm 1963f, GA IX, S. 10.)

Am eindrucksvollsten wird die Entdeckung des universalen Menschen auf gesellschaftlicher Ebene im Gewahrwerden der seit Jahrtausenden praktizierten patriarchalen Vorherrschaft des Mannes. Wie mühsam die Überwindung dieses



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Kulturen übergreifenden «Filters» ist, zeigt sich im immer wieder bedrohten Scheitern der Bemühungen um die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Andere Beispiele für das Gewahrwerden gesellschaftlich bedingter Filter sind die Bewegungen um sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung (vgl. Romanetto 2024; Langer & O'Donnokoé 2024). Der viel beschworene «Kampf der Kulturen» zeigt, wie weit die Menschheit noch davon entfernt ist, das Fremde als etwas Eigenes spüren zu können.

Ein für Fromm ganz wichtiger persönlicher Zugang zum Unbewussten waren täglich praktizierte Übungen der Meditation, Konzentration, Achtsamkeit und vor allem der Selbstanalyse (vgl. Fromm 1989a, GA XII, S. 416–456). Denn nur, wenn der Humanismus nicht nur gedacht, sondern erfahren wird, hat er eine verändernde Kraft. Man muss selbst erfahren, was Terenz mit der berühmten Aussage «nichts Menschliches ist mir fremd» zu beschreiben versuchte (Fromm 1992m, GA XI, S. 565). «Die Idee der Universalität des Menschen (muss) in die lebendige Erfahrung seiner Universalität (verwandelt werden), so dass es um die erlebte Verwirklichung der humanitas geht» (Fromm 1963f, GA IX, S. 10).

Allerdings wäre die Schlussfolgerung falsch, dass es nur um eine Selbstanalyse geht. In seinem Mitte der 1960er Jahre entstandenen «Credo eines Humanisten» verdeutlicht Fromm, «dass der Einzelne so lange nicht mit der Menschheit in sich in engen Kontakt kommen kann, solange er sich nicht anschickt, seine Gesellschaft zu transzendentieren und zu erkennen, in welcher Weise diese die Entwicklung seiner menschlichen Potenziale fördert oder hemmt» (Fromm 1992q, GA XI, S. 596). Die Gesellschaft mit ihren Zielsetzungen und Strebungen ist nach Fromm in jedem Individuum präsent, so dass Veränderungen im Ich, sollen sie wirksam und nachhaltig sein, immer eine Kritikfähigkeit voraussetzen, die zu Veränderungen jener äußeren Strukturen und Bezogenheitsweisen führen müssen, die das eigene Selbsterleben und Miteinander bestimmen.

Abschließend sollen aus dem Dargelegten noch beispielhaft einige neue Perspektiven für den Humanismus in Politik und Psychotherapie angedeutet. Werden.

e) Neue Perspektiven für den Humanismus in Politik und Psychotherapie

Fromms Verständnis des Unbewussten eröffnet auch neue Perspektiven sowohl für die *Idee* des Humanismus und deren praktische Umsetzung in Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Politik als auch für die humanistische *Erfahrung* in der Kunst des Lebens und in der Psychotherapie.



Hinsichtlich der Umsetzung des Humanismus durch eine Humanisierung der Wirtschaft und ihrer Produktionsweisen, der Organisation von Arbeit, der Gesellschaft und – angesichts der digitalen Revolution – auch der Technik hat Fromm Ideen des kommunalen Sozialismus aufgegriffen und Modelle für einen humanistischen Sozialismus entworfen, die mit Modellen des Marxismus und des real existierenden Sozialismus nichts gemein haben (vgl. Fromm 1955a, GA IV, Kap. 8; 1960b, GA V, S. 19–41; 1965c, GA V, S. 399–411; 1968a, GA IV, Kap. 5).

Als besondere Bedrohung des Humanismus erkannte Fromm bereits in seinem Buch *Die Seele des Menschen* (Fromm 1964a, GA II, S. 211–223) das Stammesdenken und den Nationalismus. Er begreift sie als gruppennarzistische Phänomene, bei denen das Eigene idealisiert und das Fremde und Andere entwertet oder bekämpft wird. Bei allen Formen kollektiver Selbstidealisation «projizieren (wir) all das Schlechte in uns auf den Fremden mit dem Ergebnis, dass der Fremde der Teufel ist und wir die Engel sind. So geschieht es in allen Kriegen, bei allen Streitigkeiten zwischen Menschen im persönlichen Leben und auch auf beiden Seiten im Kalten Krieg» (Fromm 1992m, GA XI, S. 566).

Eine solche narzistische Spaltung kennzeichnet aber auch eine Politik des «America first» oder die rechtspopulistischen Bewegungen Westeuropas. Bereits 1962 kam Fromm zu dem Schluss: «Der Mensch steht heute vor der Wahl: Entweder wählt er das Leben und ist zur neuen Erfahrung von Humanismus fähig oder die neue ‹neue Welt› wird nicht gelingen.» (Ebd., S. 566.)

Das andere Verständnis des Unbewussten eröffnet auch neue Perspektiven für die *psychotherapeutische Arbeit*. Da – zumindest bei Therapien innerhalb des eigenen Kulturkreises – die meisten gesellschaftlich bedingten Filter Sozialcharakter-Orientierungen entspringen, ist die Frage des Gewahrwerdens des eigenen Sozialcharakters sowohl auf Seiten der TherapeutInnen als auch auf Seiten der PatientInnen ein zentrales Thema. Da Fromm selbst aber nur ganz wenig zu Fragen des therapeutischen Settings, der therapeutischen Arbeit und Beziehung sowie der therapeutischen Ausbildung veröffentlicht hat, lässt sich diese Frage nicht einfach mit Veröffentlichungen von ihm beantworten. Hinweise dazu finden sich vor allem in der nachgelassenen Schrift *Von der Kunst des Zuhörens [The Art of Listening]* (1991a) und in einem Sammelband mit Erinnerungen seiner SchülerInnen (Funk 2009; vgl. auch Krassoievitch 2007 und Funk 2024).

Hinsichtlich der Auswirkungen des anderen Verständnisses auf die therapeutische Beziehung gibt es drei Vorlesungen, die Fromm 1959 am New Yorker William Alanson White Institute gehalten hat. Die Vorlesungen handeln vom ganzheit-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

lichen Verständnis des Unbewussten, von Entfremdung als besonderer Form des Unbewussten und von Konsequenzen, die sich aus dem Verständnis des Unbewussten für die therapeutische Beziehung ergeben. Sie wurden erst posthum veröffentlicht, und zwar unter dem Titel «Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis» (Fromm 1992g, GA XII, S. 201–236). (Die Vorträge sind in der Fromm-Gesamtausgabe und in einem von mir beim Psychosozial-Verlag herausgegebenen Band mit dem Titel «Erich Fromm als Therapeut» zugänglich (Funk 2009).)

Bei den Konsequenzen für die therapeutische Beziehung wird sofort deutlich, dass es Fromm um eine «direkte Begegnung» geht (Funk 2018, S. 10–34), die von einem tiefen Gefühl der Solidarität bestimmt ist: Das Gefühl der Solidarität «ist eine der wichtigsten therapeutischen Erfahrungen, die wir einem Patienten ermöglichen können. In diesem Augenblick fühlt sich der Patient nicht mehr isoliert.» (Fromm 1992g, GA XII, S. 224.)

Die direkte Begegnung will mit den Gefühlen und Leidenschaften des anderen in Kontakt kommen, um ihn auf diese Weise ganzheitlich erleben zu können. Für diese Art direkter Begegnung gibt es für Fromm ein eindeutiges Merkmal: «Wer den anderen ganzheitlich erleben kann, hört zu urteilen auf. [...] Es stellt sich ein Gefühl der Einheit, des Teilens, des Einsseins ein», das spüren lässt: «Dies bist du, und ich teile es mit dir.» (Ebd.,^{S.} 223.) – Es versteht sich von selbst, dass eine therapeutische Beziehung als «direkte Begegnung» nur von Angesicht zu Angesicht möglich ist, und nicht als teilnehmender Beobachter hinter der Couch.

Und noch etwas betont Fromm im Blick auf die gesellschaftlich bedingten Filter von therapeutisch Tätigen: Die Art der Bezogenheit zu PatientInnen lässt sich nicht trennen von den sonstigen Beziehungen. Wer in der Beziehung zum Ehepartner, zu den Kindern, zu Bekannten von gesellschaftlich bedingten Filtern bestimmt ist, der ist es auch im Umgang mit den PatientInnen und deren Unbewusstem. Wenn wir wirklich das Unbewusste verstehen wollen, «das ‹gesellschaftliche Filter› nicht zu Bewusstsein kommen lässt, dann müssen wir den Bezugsrahmen unserer Gesellschaft in der Tat transzendieren» (ebd., S. 227).

Noch bedeutsamer ist der kritische Umgang mit den eigenen gesellschaftlichen Filtern bei Behandlungen von PatientInnen aus anderen Gesellschaften und Kulturen: Hier «ist es unbedingt notwendig, andere Gesellschaften und andere Kulturen zu verstehen, angefangen bei den primitiven bis zu den zivilisierten, um einfach andere Möglichkeiten von Gesellschaftsstrukturen und Erfahrungen, die für jene bewusst, für uns aber unbewusst sind, zu entdecken und zu verstehen» (ebd.).



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Humanismus in Zeiten der Krise lautete das Thema dieser Vorträge. Ob der Humanismus wirklich eine transformative Kraft in Krisenzeiten entwickeln kann, hängt nach Fromm vor allem davon ab, ob Humanismus nicht nur gedacht, sondern auch erlebt und gelebt wird. Für Fromm ermöglicht nicht so sehr, was wir denken, sondern vor allem was wir nicht denken dürfen und sollen, den Zugang zu humanen Potenzialen. Im Klartext geht es deshalb darum, das Fremde und Andere als eine oft nicht bekannte und bewusste – und deshalb befürchtete oder bekämpfte – Erscheinungsweise des Eigenen spüren zu können.

Literatur

- Boehm, Omri (2022): *Radikaler Universalismus: Jenseits von Identität*, Berlin (Propyläen Verlag).
- Frindte, Wolfgang (2022): *Quo Vadis, Humanismus? Wie wir unsere Menschlichkeit erhalten können*, Wiesbaden (Springer).
- Fuchs, Thomas (2021): *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption*, 6. Auflage, Stuttgart (Kohlhammer)
- Fromm, Erich (1999): *Erich Fromm Gesamtausgabe in 12 Bänden* (GA), hg. von Rainer Funk. München; E-Book-Ausgabe OPEN PUBLISHING, München 2016: <https://books.openpublishing.com/document/335933>
- (1941a)): *Die Furcht vor der Freiheit*, GA I, 215–392.
 - (1944a): «Individuelle und gesellschaftliche Ursprünge der Neurose», GA XII, S. 123–129.
 - (1947a): *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie*, GA II, S. 1–157.
 - (1949a): «Das Wesen der Träume», GA IX, S. 161–168.
 - (1951a): *Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache*, GA IX, S. 169–309.
 - (1955a): *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1–254.
 - (1960a): *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus*, GA VI, S. 301–358.
 - (1960b): «Den Vorrang hat der Mensch. Ein sozialistisches Manifest und Programm», GA V, S. 19–41.
 - (1962a): *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37–155.
 - (1963f): «Humanismus und Psychoanalyse», GA IX, S. 3–11.
 - (1964a): *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159–268.
 - (1965c): «Die Anwendung der humanistischen Psychoanalyse auf die marxistische Theorie», GA V, S. 399–411.
 - (1966a): *Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition*, GA VI, S. 83–226.
 - (1966i): «Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie», GA IX, S. 19–27.
 - (1967e): «Die Faszination der Gewalt und die Liebe zum Leben», GA XI, S. 339–348.
 - (1968a): *Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik*, GA IV, S. 255–377.
 - (1968g): «Einleitung in ‹The Nature of Man›», GA IX, S. 375–391.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

- (1970d): «Freuds Modell des Menschen und seine gesellschaftlichen Determinanten», GA VIII, S. 231–243.
 - (1972a): «Der Traum ist die Sprache des universalen Menschen», GA IX, S. 311–315.
 - (1973a): *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.
 - (1989a): *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung*, GA XII, S. 393–483.
 - (1991a): *Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse*, Weinheim/Basel (Beltz Verlag).
 - (1992e): «Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie», GA XI, S. 129–175
 - (1992g): «Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis», GA XII, S. 201–236.
 - (1992m): «Ein neuer Humanismus als Voraussetzung für die eine Welt», GA XI, S. 553–566.
 - (1992q): «Credo eines Humanisten», GA XI, S. 593–596.
- Funk, Rainer (Hg.) (2009): *Erich Fromm als Therapeut*. Frühere Schüler erinnern sich an seine Praxis der Psychoanalyse, Gießen (Psychosozial-Verlag).
- (2011): «Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm,» in: *Forum der Psychoanalyse*, Vol. 27 (No. 2), S. 151–163.
 - (2018): *Das Leben selbst ist eine Kunst. Einführung in Leben und Werk von Erich Fromm*, Freiburg im Breisgau (Herder).
 - (2022): «Erich Fromms Sozialpsychoanalyse und ihre Bedeutung für die Gegenwart,» in: *Forum der Psychoanalyse*, Springer, Vol. 38 (Nr. 3), S. 265–280.
 - (2022a): «Produktivität angesichts einer ‹Pathologie der Normalität› – Erich Fromms Beitrag zu einer Kritischen Psychologie», in: *Journal Psychologie des Alltagshandelns*, 15 (Nr. 2, 2022), S. 7–15.
 - (2024): «Humanistic transformation and the ego-oriented social character,» in: *International Forum of Psychoanalysis*, Vol. 33 (No. 3, 2024), pp. 86–94.
- Johach, Helmut (2018): «Technische Selbstoptimierung und Transhumanismus: Utopie oder Dystopie?», in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe), 22 / 2018, Tübingen (Selbstverlag), S. 53–65.
- Krassoievitch, Michael (2007): *Technique in the Psychoanalytic Method of Erich Fromm*, Mexico-City (DEMAC).
- Kühn, Thomas (2019): «Leadership in a Digitally Transforming Social World Based on Fromm's Humanistic Approach,» in: *Fromm Forum* (English Edition), 23 / 2019, Tübingen (Selbstverlag), S. 95–107.
- Langer, Phil C., O'Donnokoé, Niclas (Hg.) 2024): *Transgeschlechtlichkeit und Psychoanalyse. Perspektiven jenseits des Kulturmärkts*, Bielefeld (transcript Verlag).
- Lankau, Ralf (2025): «Humane Intelligenz und Autonomie statt Steuerung durch IT und KI», in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe), 29 / 2025, Tübingen (Selbstverlag), S. 128–145.
- Raidt, Anke (2025): «Sich miteinander befreien und zur Welt kommen. Vom Fragen und Finnen-Lassen», in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe), 29 / 2025, Tübingen (Selbstverlag), S. 161–177.
- Romanetto, Matheus (2024): «Is There Room for Otherness in Humanism? Erich Fromm's Alternative,» in: *Psychoanalytic Inquiry*, Routledge, Vol. 44 (No. 1), S. 71–84.
- Rudnytsky, Peter (2019): «I Am Not What I Am: Iago and Negative Transcendence,» in: P. Rudnytsky: *Formulated Experiences. Hidden Realities and Emergent Meanings from*



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Shakespeare to Fromm, London and New York (Routledge), S. 187–204.

Wehr, Helmut (2025): «Erich Fromm und seine immanente Pädagogik,» in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe), 29 / 2025, Tübingen (Selbstverlag), pp. 178–192.

Wiener, Norbert (2022): *Mensch und Menschmaschine. Kybernetik und Gesellschaft*, Frankfurt (Klostermann).